

# Geschichten vom Hl. Geist

## M1

*Die Pfingstgeschichte ist eine Ein-für-alle-Mal-Geschichte, die Einsetzung der neuen Taufe und neuen Gemeinschaft im Namen des Gekreuzigten und Auferstandenen, um Brot und Wein. Nicht darauf, ob die Jünger damals Flammenzungen über ihren Köpfen trugen, kommt es für die Kinder heute an, sondern auf die Flammen, die sie selbst tragen, und den Geist, den sie atmen.*

### ERZÄHLUNG: DIE PFINGSTGESCHICHTE (KLASSE 1/2)

EIN BEMALTER HANDSCHUH ERZÄHLT

»Zeig doch mal, was in dir steckt« – Kennst du diesen Spruch? Wer sagt das zu dir? Deine Lehrer, deine Mama, deine Freunde? »Zeig doch mal, was in dir steckt ...« – Damit meinen sie Mut und Kraft, gute Ideen und ein gutes Herz.

Und wenn da nichts ist? Vielleicht bin ich innen ganz hohl. Kein Mut, keine Kraft, keine Ideen, kein gutes Herz – also kein so richtig durch und durch gutes Herz, das immer abgibt und verzichtet und nichts für sich selbst will ... Zeig doch mal, was in dir steckt ...

Neulich habe ich eine Geschichte gehört. Von Feuer und Wind und so. Es war die Pfingstgeschichte. Da geht es auch um das, was in uns steckt. Es geht darum, wie das in uns hineinkommt ...

SCHATTENTHEATER\* (KULISSE: HAUSUMRISS UND STRASSE VOR DEM HAUS; STABFIGUREN: DIE ZWÖLF ALS EINHEIT, EINMAL LEER (NUR KONTUREN), EINMAL MIT FLAMME / HERZ; PETRUS EINZELN, MIT FLAMME / HERZ. DER HANDSCHUH ERZÄHLT:

Es war zehn Tage nach Himmelfahrt. Die Jünger Jesu saßen zusammen und warteten. Warteten. Jesus hatte es ihnen gesagt: Wartet noch. Ich will euch etwas schenken, etwas Großes und Wunderbares, aus dem Himmelreich.

Da saßen sie nun und warteten. Während draußen ganz viele Menschen ein Fest feierten, Menschen aus aller Herren Länder, wie man so sagt.

Sie warteten. Bis dann es plötzlich so war, als wenn ... ein großer Wind blies (Mitarbeiter betätigt im Hintergrund einen Fön und oder die Kinder pusten) ...

und es hell wurde im Haus wie von Feuer (DIE JÜNGER VERSCHWINDEN; AUSTAUSCH GEGEN VARIANTE 2)

Und die Jünger – die waren plötzlich erfüllt ... Voller Mut und Kraft und Freude. »Das ist es!«, rief Petrus. »Das ist das Geschenk aus dem Himmelreich, auf das wir gewartet haben!« Und er rannte aus dem Haus und die anderen folgten ihm. Und sie fingen an, von ihrer Freude zu erzählen: »Jesus ist auferstanden! Er ist im Himmelreich. Er hat uns ein wunderbares Geschenk gemacht. Kommt, lasst euch taufen. Ihr bekommt alle was ab.«

»Was?«, fragten die Leute auf der Straße. Denn sie hatten Petrus alle verstanden. (Obwohl sie aus aller Herren Länder kamen und ganz viele verschiedene Sprachen sprachen!) »Was für ein Geschenk?« Petrus dachte einen Augenblick nach. Dann rief er: »Nenne wir es den Heiligen Geist!«

ENDE DES SCHATTENTHEATERS; DER HANDSCHUH ERZÄHLT WEITER:

»Zeig mal, was in dir steckt ...« – Wenn das ein Geschenk ist, ein Geschenk aus dem Himmelreich, Heiliger Geist ... Ja, dann bin ich vielleicht leer und doch nicht leer. Dann werde ich vielleicht immer wieder aufgefüllt ...? Wisst ihr was? Ich traue mich mal ... Ich zeige euch, was in mir steckt ... und ihr sagt mir, was ihr seht ...

DER HANDSCHUH WIRD UMGEKREMPELT.

## VORBEREITUNG UND MATERIAL

*Für die Mitte.* Rote, orangefarbene, gelbe Chiffontücher, dazwischen Flammen aus roter und gelber Tonpappe;

*Für das Spiel.* Wendehandschuh basteln: beliebig in Form, Farbe, Gesichtszügen; innendrin mit Stoff ausgekleidet, der feurig, lebendig wirkt; evtl. auch mit Herzen oder Sternen;

\*Schattenspielschablonen: Kulisse s. Erzählung; Jüngerkollektiv »leer« und »gefüllt«; Petrus, »gefüllt«.

*Anm.: Wie Sie das Schattentheater gestalten, ist Ihrer Fantasie und ihren Möglichkeiten vorbehalten. Die einfachste Variante: mit einem Overheadprojektor. Sie fertigen dunkle Pappvorlagen an, die sie auflegen bzw. bewegen. Die Arbeit mit Leinwand und Lichtquelle erfordert eine feste Kulisse, Stabfiguren und idealerweise eine zweite Person neben der Erzählerin.*

*Materialtheke:* Papier und Farben, Bunt- und Transparentpapier, Klebstoff; die Flammen-Schablonen aus der Mitte können mit verarbeitet werden; Texte der Geschichte (z. B. »Grundtext«, s. o.).

# Geschichten vom Hl. Geist

## M2

Hier wird vorausgesetzt: »Ostern« und »Himmelfahrt« sind noch in guter Erinnerung; die Kinder wissen, dass Evangelisten die Erzählungen von Jesus aufgeschrieben haben, und zwar eine ganze Weile später. (Erzählvorschlag nach: Martina Steinkühler, *Bibelgeschichten in der Grundschule, Bd 2: NT*, München: Claudius Verlag 2017.)

### ERZÄHLUNG: DIE PFINGSTGESCHICHTE (KLASSE 3/4)

Öffner Der Evangelist Lukas freut sich. Endlich hat er das Problem gelöst, das Problem mit dem Ende seines Evangeliums. Lukas weiß jetzt, was er tun muss: Er muss noch ein Buch schreiben. Wie es weitergeht. Wie es weitergeht mit den Jüngern und diesem Auftrag: weitererzählen. Sind sie nicht wie Botschafter? Wie Engel ... Aber erst mal brauchen sie Kraft. Heiligen Geist. Wann ist er gekommen? Und wie? Lukas denkt: Den kann man doch bestimmt nicht sehen. Lukas erzählt eine Geschichte. Ich erzähle sie auch. Ich erzähle sie, als wäre ich dabei gewesen. Als wäre ich – Andreas.

a Wir warten. Wir beten. Wir erinnern uns. Ein Tag vergeht, noch einer ... eine ganze Woche. Da war doch was – Da ist dieser Auftrag. Aber noch ist die Kraft nicht gekommen. Dieser Heilige Geist. Wir warten. – Draußen, die Stadt, bebt vor Spannung. Alle bereiten sich vor auf das Erntefest. Fünfzig Tage nach dem Passa. Ernte, Erntedank! Auf allen Ländern reisen sie an. Zum Erntefest nach Jerusalem. Zum Erntefest im Tempel! – Wir warten. Wir beten. Wir wollen nicht raus. Die Kraft fehlt. Wir warten weiter. Petrus stimmt ein Erntelied an. Wir singen leise.

*Lied singen – ruhig und leise. Die Kinder nehmen die Haltung der Jünger an – wartend, still, kraftlos.*

b Etwas unterbricht uns. Wir blicken auf. Wir sehen uns an. Petrus, mein großer Bruder, kommt auf die Füße. – Ich kann es nicht sehen. Ich fühle es. Nicht mit Händen fühle ich es, sondern in meinem Kopf. In meinem Herzen. Wo auch immer. – Es ist wie ein großer Sturm. Es ist wie eine frische Brise. Es ist wie Feuer – warm und lebendig. Ich kann es nicht sehen. Ich kann es nicht hören. Und doch ist es da. Und auf einmal ist alles anders.

*Die Kinder zeigen die Verwandlung in ihrer Haltung.*

c Wir wollen nicht mehr warten. Wir wollen raus. Petrus, mein großer Bruder, ist der Erste. Er reißt die Tür auf! Endlich! Endlich frische Luft. Da ist doch was! Da ist dieser Auftrag! – Draußen feiern sie Erntedank. Sie drängen sich auf den Straßen. Sie reden durcheinander. Viele fremde Sprachen. Da ist doch was! Da ist dieser Auftrag: weitersagen!

Petrus, mein großer Bruder, ist der Erste. »Hört mal!«, ruft er in die Menge. »Hört mal! Wir haben einen neuen Grund zum Feiern! Jesus lebt! Jesus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden. Himmelskönig ist er. Er macht alles neu!«

*Zeit für Kommentare*

d Die Leute bleiben stehen. Die Leute hören zu. Oh Gott, wie wunderbar! Sie hören zu, als ob sie verstehen. Alle diese Fremden! Mit ihren fremden Sprachen! Nur ein paar – ein paar höre ich, die sagen: Der ist ja betrunken!

Die anderen hören zu. Sie hören zu, als ob sie verstehen. Wie kann das sein?, denke ich. Ein Wunder. Und dann fällt es mir ein: dieser Wind, dieses Feuer – die Kraft ist gekommen, die Kraft, auf die wir gewartet haben. Die Kraft, die Jesus uns versprochen hat. Wie war das noch? Heiliger Geist!

Martina Steinkühler

# Geschichten vom Hl. Geist

M3

*Hier ist erneut eine ungewohnte Perspektive eingenommen; Ostern ist mit im Blick, auch die Segnung der Kinder (um an Jesu besondere Rolle und Wirkung zu erinnern); es ist eine Erzählung für Fortgeschrittene.*

## EINE FRAU AUS GALILÄA ERZÄHLT

Mein Mann sagt oft, ich übertreibe. Das stimmt nicht. Übertreiben tue ich nicht. Aber ich lasse mich begeistern.

Es ist am Fest der Ernte, Schawuot. Wir sind nach Jerusalem gekommen, um im Tempel anzubeten – wir alle, beinahe unser ganzes Dorf. Für mich liegt ein Schatten über der heiligen Stadt. Der Tod jenes Rabbis aus Nazareth. Jesus, sie haben ihn gekreuzigt. Hier, in Jerusalem, haben sie ihm den Prozess gemacht. Und ich sage: Das war Unrecht.

»Sei lieber still«, sagt mein Mann. Aber ich, ich habe Jesus kennengelernt. Einmal kam er in eines der Dörfer, nicht weit von uns. Und meine Freundinnen und ich, wir brachten ihm unsere Kinder. »Segne sie«, wollten wir ihn bitten. Seine Jünger stellten sich uns in den Weg. Jesus aber sagte: »Lasst die Kinder zu mir kommen.« Freundlich und heilig war er. Seitdem liebe ich ihn – nicht so wie meinen Mann. Eher vielleicht so wie Gott. Und dann haben sie ihn getötet. Ich habe geweint, als ich davon hörte, tagelang. »Du übertreibst«, sagte mein Mann. Aber ich weiß: Auch er war betroffen.

Ich kann mich über Jerusalem nicht freuen, an diesem Erntefest nach Jesu Tod. Es liegt ein Schatten über der heiligen Stadt. Mir ist, als rieche ich Blut. Langsam gehen wir durch die Gassen. Wir nähern uns dem Tempel. Die Gassen sind voller Menschen. Ich höre: Viele sind fremd. Ich höre sie reden, aber ich verstehe sie nicht. Sie sprechen griechisch, lateinisch, persisch, syrisch ...

»Was für ein Sprachgewirr!«, sagt mein Mann. Und ich nicke. »Das ist so, seit Gott der Herr die Sprachen verwirrte. Er tat es, weil die Menschen hochmütig wurden.« Mein Mann lacht. »Frau«, sagt er, »das ist eine Geschichte!« Eine sehr bedenkenswerte Geschichte, denke ich. Aber lassen wir das.

Gerade geht eine Tür auf. Männer quellen aus einem der Häuser. Sie laufen geradewegs auf die Gasse. »Er lebt!«, rufen sie. »Er ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!« Auf einmal spüre ich frischen Wind und Glanz liegt auf der Stadt. Ich habe diese Männer schon gesehen, neulich, als ich den Segen erbat für die Kinder. Seine Jünger. Ich weiß, von wem sie reden. Feuer der Freude, Wind des Lebens: Jesus! Jesus lebt!

Wir fangen alle an zu jubeln, alle, die es hören. Es duftet nach Blüten, rings um uns her. Er lebt. Er ist wahrhaftig auferstanden. Wir fassen uns an den Händen. Da, wo wir uns eben noch drängten, tanzen wir: Schalom, Schalom alechäm! Frieden für uns alle!

Mein Mann schüttelt den Kopf. »Sind hier alle verrückt geworden? Komm, Frau, wir wollten doch zum Haus Gottes!« »Heute ist Gott hier«, sage ich. »Mitten in unserer Freude!« Erst später, auf dem Heimweg fällt es mir auf: Die Menschen auf der Straße – sie haben sich alle verstanden! Mein Mann sagt, ich übertreibe. Ich sage: Die gute Nachricht hat das Sprachgewirr überwunden.

# Geschichten vom Hl. Geist

## M4

Julia und Gaius sind die Kinder eines römischen Hauptmanns in Jerusalem. Julia ist Jesus begegnet, kurz bevor er getötet wurde. Seitdem gehört sie heimlich zu seiner Gemeinde. (Erzählvorschlag nach: Martina Steinkühler, *Bibelgeschichten in der Grundschule*, Bd 2: NT, München: Claudius Verlag 2017.)

### ERZÄHLUNG MIT LEGEBILDER: GLAUBEN MACHT MUTIG (KLASSE 4)

**Öffner** Was gehört eigentlich dazu, wenn du Christ bist? – So eine Frage stellen Menschen, die einer anderen Religion angehören (oder keiner). Du kannst ihnen beschreiben, wie du lebst – Nächstenliebe, Frieden, Gerechtigkeit, Achtsamkeit. Du kannst vom Beten, vom Gottesdienst, von den Gruppen in deiner Gemeinde sprechen. Und du kannst Geschichten erzählen, Bibelgeschichten, die dir etwas bedeuten. Das alles gehört dazu, wenn du Christ bist. Ich stelle mir vor: Gaius hat Julia gefragt – nachdem er sie beim Abendmahl »erwischt« hat. Und Julia hat von Petrus erzählt und Johannes, den Jüngern – wie mutig sie gezeigt haben, was sie glauben, damals, gleich nach dem Pfingstfest.

*Um Rahmen und Erzählung auseinanderzuhalten: ein minimales Bodenbild: Julia und Gaius als Figuren wie eingeführt, am Rand; in der Mitte eine aus Seil gelegte große Sprechblase, in die nach und nach (mithilfe der Kinder) Holzkegel gesetzt werden: der Bettler (klein), Petrus und Johannes (klein), die Männer des Hohepriesters (groß), die »Leute« (mittel). Dazu kleinere Sprechblasen, beschriftet mit Imperativen: »Gib mir was!«, »Sieh uns an«, »Geh umher«, »Gott sei Dank!« sowie – am Ende – Julias Mitschrift.*

a »Ich versteh's nicht«, sagt Gaius zu Julia. Er hat gerade herausgefunden, dass seine Schwester der christlichen Gemeinde angehört. Er ist erschrocken und entsetzt. »Wir haben doch den Kaiser! Wir haben unsere eigenen Götter! Warum denn dieser Christus?« »Weil er gestorben ist für seinen Glauben«, sagt Julia. »Und weil er trotzdem lebt. Nimm Petrus, seinen Schüler, nimm Johannes ...« »Schwächlinge!«, sagt Gaius. »Die sind ja nicht mal Soldaten!« Da wird Julia zornig. »Die sind so was von mutig!«, ruft sie. »Von denen kannst du lernen!« Gaius schlägt die Arme übereinander. »Beweise?«, sagt er knapp. Und Julia erzählt eine Geschichte.

b Ich habe sie gesehen, vor dem Tempel. Da sitzt ein Bettler, gelähmt seit vielen Jahren. (*Kegel setzen*) Immer, wenn einer vorbeikommt, streckt er die Hand aus. »Gib mir was«, bedeutet das. Auch wenn er es nicht sagt. Er ist müde. Er ist es leid, seit so vielen Jahren. Eines Tages kamen Petrus und Johannes (*Kegel setzen*) an dem Bettler vorbei, auf dem Weg zum Beten im Tempel. Und der Bettler streckte seine Hand aus. »Gib mir was.« (*Sprechblase legen*)

Petrus und Johannes blieben stehen. Und Petrus sagte zu dem Bettler: »Sieh uns an.« (*Sprechblase legen*) Da hob der Bettler seinen Kopf. Und Petrus sagte weiter: »Wir haben weder Geld noch Brot, das wir dir geben können. Aber was wir haben, das geben wir dir gern: Im Namen Jesu Christi: Steh auf und geh umher!« (*Sprechblase*)

#### Zeit für Kommentare

c »Und?«, fragt Gaius. »Der Bettler stand auf und ging umher«, sagt Julia. »Ich habe es gesehen!« Gaius macht eine wegwerfende Bewegung. »Sie können ein paar Zaubertricks«, sagt er. »Das war kein Zaubertrick!«, ruft Julia. »Und was hat das mit Mut zu tun?«, fragt Gaius. »Dazu komme ich jetzt!«, sagt Julia. Und sie erzählt weiter.